

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 63 (2006)

Artikel: Weissstörche besuchen Schötz : Beobachtungen im Wauwilermoos
Autor: Wiprächtiger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

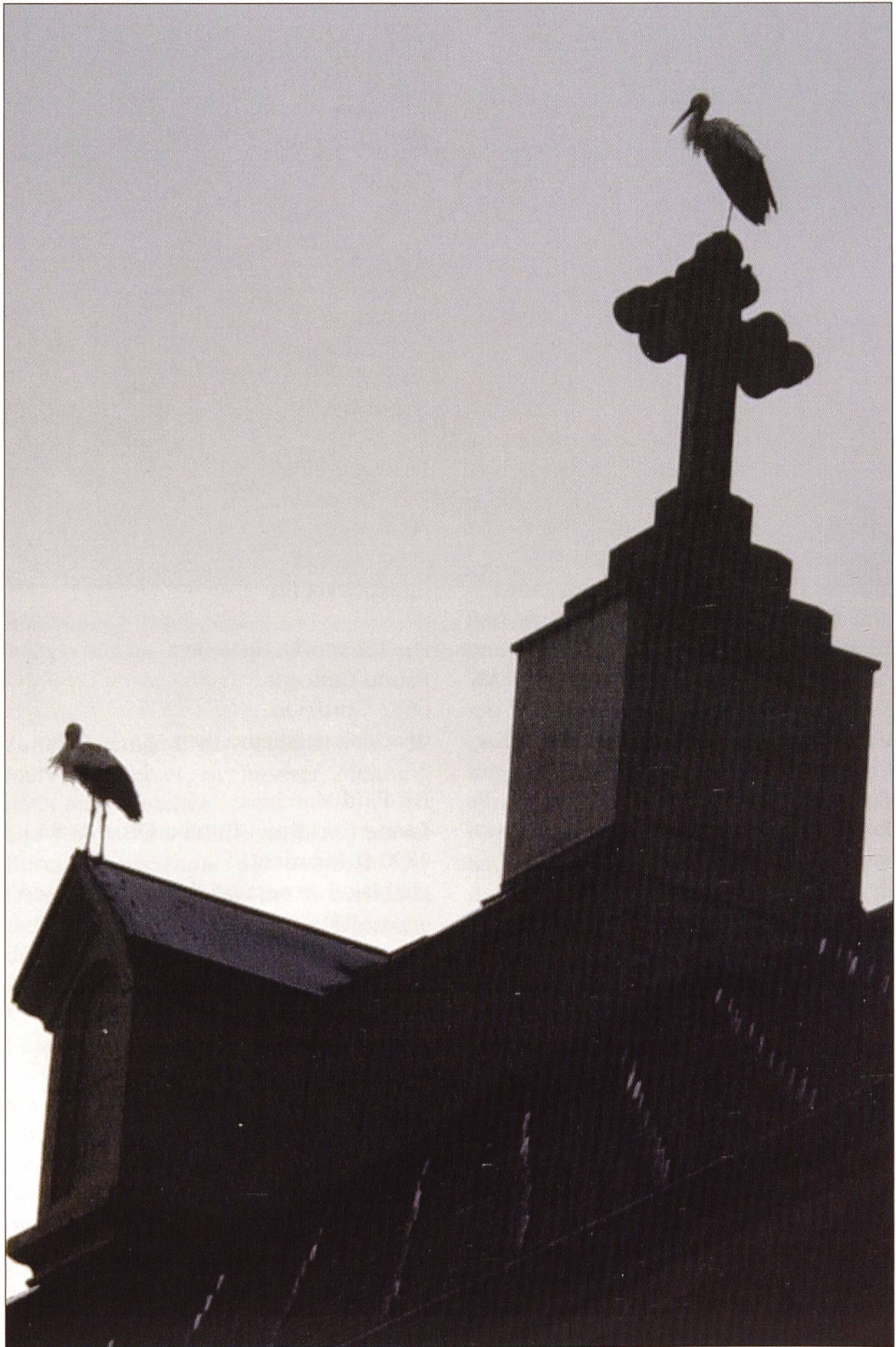
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Weisstörche besuchen Schötz

Beobachtungen im Wauwilermoos

Peter Wiprächtiger

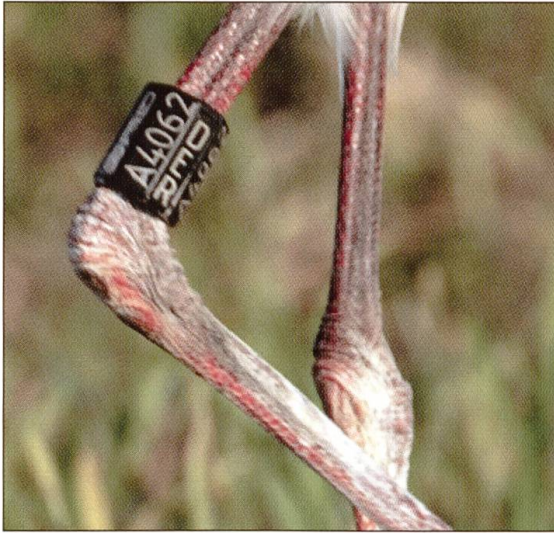
In der zweiten Augushälfte 2004 rastete eine grosse Gruppe von Weisstörchen während mehrerer Tage im Wauwilermoos. Die Nächte verbrachten diese Vögel entweder auf der Kirche in Schötz oder auf den Scheunendächern der Strafanstalt im Wauwilermoos, wo die Art seit 2000 wieder brütet. Der Weissstorch ist mit dem Kanton Luzern – und hier speziell mit dem Wauwilermoos – besonders eng verbunden.

Dr. Franz Muggli hat in der Jubiläumsschrift «100 Jahre Ornithologische Gesellschaft der Stadt Luzern 1881–1981» dem Weissstorch in der Storchenstadt Luzern – wie sie früher genannt wurde – ein ganzes Kapitel gewidmet:

«In Luzern fanden auch die Störche eine geschützte Heimstätte. Schon 1606 wurde verordnet, dass man die Storchen in unserer Stadt schirmen und keineswegs beleidigen solle. Renward Cysat berichtet in seinen Collectanea, dass 1609 die näster der storcken uff den hüsern, deren es von ye in dieser statt eine grosse zal gehept, von rappen bedroht worden seien. Man habe kraft der urallten satzung und harkommens, die storcken ze schirmen, sy, die rappen, mitt dem geschütz abtryben müessen. J. L. Cysat gibt 1661 an, in dem bezirk der Statt Lucern 35 Storckennäster gezählt zu haben. Der Naturforscher M. A. Kappeier war kein Freund der Störche, schrieb er doch 1767: «Obwohl sie ungehindert und in grosser Zahl bei uns

nisten – im Volk herrscht nämlich der Glaube, dass sie Schlangen und Kröten verzehren, die sie indessen, wenn es ihnen an anderer Nahrung nicht fehlt, unberührt lassen, wie durch Versuche festgestellt wurde – so ist es doch ein schädliches Tier, das man deswegen fernhalten sollte. Denn sie haben grossen Appetit auf Frösche, die doch eigentlich als Nahrung für die Fische bestimmt sind, besonders aber auch auf die Eier und Jungen der nistenden Vögel, wie der Rebbühner, Lerchen, Kiebitze, Ried- und Waldschneppen, Enten und anderer auserlesener Vögel. . . Daher besteht anderswo das königliche Gebot, sie zu töten, so viel nur getötet werden kann.» Die Luzerner blieben aber entgegen dem Verdikt ihres Stadtarztes bei ihrer Storchenfreundlichkeit. Bei Liebenau lesen wir über die Störche von Luzern: «Das Moos, die Hirschenmatt und der alte Burggraben waren in alter Zeit Lieblingsaufenthalte der Störche, die in solcher Zahl sich hier einfanden, dass im 16. und 17. Jahrhundert Luzern spottweise das Storchenstädtlein hiess. Der Rath erliess damals zum Schutze dieser hochbeinigen Bewohner der luzernischen Thürme und höhern Häuser zahlreiche Bestimmungen.» Lange Zeit, sicher noch 1864, war auch das Storchennest auf dem Wasserturm besetzt.»

Über das Vorkommen auf der Luzerner Landschaft schrieb Max Bloesch, der



A 4062 wurde am 17. Juni 2004 in Südbaden (D) beringt und hielt sich mindestens vom 15. bis 18. August 2004 im Wauwilermoos auf und übernachtete auf der Kirche Schötz.

Foto: Max Renggli

nachmalige Storchenvater von Altreu, im Jahre 1937: *«In den Ämtern Hochdorf, Entlebuch und Sursee scheint der Storch nie gebrütet zu haben. Um 1870 brütete der Storch zum letzten Mal in Schötz. Die letzten Bruten im Kanton Luzern fanden in der Region Wauwilermoos statt.»* Der Lokalhistoriker C. Meyer wuchs am Rande des Wauwilermooses auf und sah dort noch Dutzende von Störchen auf Nahrungssuche, aber keine Bruten mehr. Er erzählte mir, dass seine Eltern ihm geraten hätten, nicht weiter als 100 Meter vom Haus weg zu gehen, damit ihm die Tiere kein Leid antäten! Die Meldungen einer Brut aus den Gemeinden Alberswil und Ettiswil dürften wohl immer denselben Horst auf einer Pappel betreffen, der sich auf ihrer Grenze beim Bienenschwanz befand, wo die Roth in

die Wigger fliesst. Dies war zugleich das letzte Luzerner Brutpaar. Die nahe gelegenen Wässermatten boten den Vögeln gute Nahrungsbedingungen. Nach 1911 war der Horst nur noch unregelmässig besetzt, und C. Meyer schrieb mir dazu: *«...wenn nicht die Eier, dann doch die noch nicht flüggen Jungvögel sind vermutlich von den in der Gegend lebenden italienischen Bauarbeitern als Leckerbissen verzehrt worden. 1922 verunglückte nach vielen Jungvögeln auch einer der Altvögel an der damals neu erstellten Stromleitung.»* Der Ettiswiler Ornithologe Amberg schrieb dazu: *«Der Vogel ist das Opfer einer überspannten Welt geworden.»* Damit war der Storch im Kanton Luzern als Brutvogel ausgestorben. Es bleibt höchstens noch zu erwähnen, dass der in der Nähe des Horstes wohnende S. Frey in Alberswil noch auf Jahre hinaus den Übernamen «des Storchennestlers» trug.

Ab 1950 gab es überhaupt keine Brut mehr in der Schweiz. Aber bereits 1948 hatte der legendäre Storchenvater Max Bloesch mit einem grossen Wiederansiedlungsversuch des Weissstorches in Altreu SO begonnen. Da es sich um ein Pionierprojekt handelte, blieben anfänglich grosse Enttäuschungen und Misserfolge nicht aus. Heute darf man aber von einem grossen Erfolg reden, wobei schon früh auch das Wauwilermoos an diesem Grossprojekt beteiligt war.

Ab 1948 holte man Jungvögel im Elsass, in Mittel- und Osteuropa, zog sie in der Schweiz auf, liess sie im Herbst frei und hoffte auf eine Rückkehr an die Aufzuchtssorte nach ihrer Geschlechtsreife, also nach zwei bis vier Jahren. Leider kehrten nur vereinzelte Vögel in die Schweiz zurück, und ab 1955 wurde die Strategie geändert. Nun flog man Jungvögel – bis 1961 waren es total gegen 300 Tiere – aus Algerien ein. Einige hielt man in Gefangenschaft zu Zuchtzwecken, die anderen liess man frei fliegen.

1959 erklärte sich die Strafanstaltsleitung im Wauwilermoos bereit, bei den Wiederansiedlungsversuchen mitzuhelfen. Treibende Kräfte waren Alfred Schifferli von der Vogelwarte Sempach, der Storchenvater Max Bloesch und der Leiter der Strafanstalt, Paul Oswald. Letzterer sah in der Mitarbeit einen pädagogischen Wert und eine Abwechslung für die Insassen. So wurde auf der Staatsscheune und auf einer der Häftlingsbaracken je ein Horst montiert. Der Berufsfischer Josef Hofer, Sursee, lieferte Ruchfische als Nahrung, und die Anstaltsküche ergänzte den Menüplan mit ihren Abfällen, wobei man das Futter zerstückelte und dreimal pro Tag den Vögeln hinwarf. Im ersten Jahr wurden hier drei «Algerier» aufgezogen, die am 3. August den Horst verliessen und wegzogen. Einer von ihnen wurde bereits sechs Tage später im 940 km ent-



Ein Schwarzstorch hat im Rickenbach gerade einen Fisch erbeutet.

Foto: Max Renggli

fernten Navarra (Spanien) erlegt. 1960 kamen nochmals vier Jungstörche ins Moos. Denen schien es am gedeckten Tisch gut zu gefallen. Sie zogen wohl am 21. August für eine Woche weg, kamen dann aber wieder zurück und mussten am 8. Oktober eingefangen und nach Altreu gebracht werden. Einer von ihnen hat dann dort fünfmal gebrütet. 1971 dislozierte er nach Holland und wurde 1976 in Schoonhoven im hohen Storchentalter von 16 Jahren tot aufgefunden. Auch 1961 zog man in der Strafanstalt nochmals Junge auf. Dann gab man diese Form der Ansiedlungsversuche schweizweit auf.

Viele Rückmeldungen von beringten Störchen hatten gezeigt, dass die meisten Jungvögel auf ihrem Zug ins Winterquartier umkamen. Darum hinderte



Jeder Storch hat seinen Übernachtungsplatz auf der Schötzer Kirche gefunden.

Foto: Mathias Bühler

man in den folgenden Jahren die Jungvögel der Aufzuchtstationen am Wegzug und hielt sie dort in der Regel vier Jahre lang, ehe sie verpaart freigelassen wurden. Eine dieser Aufzuchtstationen war auch im Wiggertal, und zwar in Brittnau AG.

Die neue Strategie war erfolgreich, und ab 1960 brüteten die Störche in den in der Umgebung der Stationen angebotenen Horste. 1973 zogen die ersten frei erbrüteten Jungstörche weg und kehrten später wieder in die Schweiz zurück. Bereits 1977 brüteten in unserem Lande wieder 45 frei fliegende Brutpaare. Der Bestand vergrösserte sich kontinuierlich bis auf 167 Brutpaare im Jahre 1996. Das Brutgebiet weitete sich ins Elsass, nach Baden-Württemberg und sogar nach Vorarlberg aus.

Seit dem Jahr 2000 brütet auch wieder ein Paar auf der montierten Plattform des Scheunendaches in der Strafanstalt. Leider blieben die vom NAVO Schötz auf der Pfarrkirche angebrachten Horste bisher noch unbenutzt.

Man nimmt heute an, dass die revitalisierten Flachmoore, die neu angelegten Feuchtflächen und die extensivierte landwirtschaftliche Nutzung einen wesentlichen Beitrag zu dieser Erfolgsgeschichte in der Schweiz geleistet haben. Die Zunahme in anderen Teilen Europas wird eher auf mildere klimatische Bedingungen, neue Nahrungsquellen und eine Erhöhung des Nistplatzangebotes zurückgeführt.

Mit der zunehmend grösser werdenden Schweizer Population beobachteten die Ornithologen auch während der Zug-



Die extensivierten Wiesen im Wauwilermoos bieten Futter für die grosse Gruppe während mehrerer Tage. Foto: Mathias Bühler

zeit wieder vermehrt durchziehende und rastende Störche im Wauwilermoos. Wie deren Truppgrösse wieder zunahm zeigt die folgende Tabelle mit den grössten Trupps (> 9) in den einzelnen Jahren:

1975	21. 9.	27	nächtigen auf der Kirche Egolzwil-Wauwil
1978	25. 8.	15	
1992	25. 8.	11	
1995	2. 9.	13	
1996	29. 8.	11	
1997	6. 9.	16	
1998	31. 8.	10	
2000	26. 8.	23	nächtigen auf der Kirche Schötz
2004	20. 8.	36	nächtigen auf der Kirche Schötz und der Scheune der Strafanstalt

In diesen Trupps befanden sich immer wieder beringte Vögel. Am Schlafplatz bot sich die gute Gelegenheit, die Nummern und das Herkunftsland mit dem Fernrohr abzulesen. Damit erfuhren wir viel über die Herkunft und über den Lebenslauf einiger Individuen.

Man hat heute allerdings neue Möglichkeiten, mit der Satelliten-Telemetrie den Weg eines Individuums während Tagen, Wochen oder gar Monaten und Jahren zu verfolgen. Die von einem Sender abgegebenen Signale kommen über einen Satelliten zum Forscher. Damit kann man bei einem Individuum den Weg und das Zugverhalten exakt studieren. Die aktuellen Daten werden im Internet publiziert unter www.sos-storch.ch, www.storch-schweiz.ch oder www.fr.ch/mhn/de/Weissstorch.

Alle 18 im Jahre 2004 abgelesenen Ringe hatten die Vögel als Nestlinge erhalten, und zwar 4 in Südbaden (D), 1 in Bas-Rhin (F) und 13 in der Schweiz (1 ZG, 3 AG, 1 VD, 8 ZH). Auch vom Alter her war die Gesellschaft gut durchmischt. So stammte einer aus dem Jahr 2000, zwei von 2002, einer aus 2003 und 14 waren diesjährige Jungvögel.

Als interessantes Ergebnis zeigte es sich, dass oft alle Geschwister einer Brut gemeinsam unterwegs waren. So kamen drei aus Mönchaltorf ZH, drei aus dem Zoo Zürich und zwei aus einem Horst in Neudingen in Südbaden.

Dank Ringablesungen wissen wir auch, dass die beobachtete Gruppe mindestens teilweise zusammen in den Süden weitergezogen ist. SA 830 und SA 692 wurden nämlich am 1. 9. bei Gibraltar wieder zusammen festgestellt.

Je häufiger ein Ring abgelesen wird, desto tiefer wird der Einblick in das Leben einzelner Individuen.

Nummer 5880 wurde am 20. 6. 1998 in Staad SO beringt. Am 1. 2. 1999 war der Vogel in Südspanien, und am 15. 8. 2000 wurde er erstmals im Wauwilermoos festgestellt. Seit mindestens 2001 brütet er auf dem Scheunendach der Strafanstalt. 2001 hatte er sich mit Radolfzell 06047 verpaart, der seinerseits 1998 in Südwürttemberg als Nestling beringt worden war. 2002 wechselte Nr. 5880

den Partner oder die Partnerin (bei den Störchen ist kein Geschlechtsunterschied am Gefieder erkennbar). Die Auserwählte war wieder eine «Deutsche», beringt im Jahre 2000 in Südbaden. 2003 scheint unser Storch den Partner fürs Leben gefunden zu haben, brütet er nun doch schon drei Jahre mit dem gleichen «Franzosen» aus Strassburg. Interessant ist auch, dass dieses Brutpaar mit seinen beiden Jungen nicht mit der grossen Gruppe am 21. 8. 2004 wegzog. Wir wissen aber, dass der Jungvogel am 28. 9. bereits in Südspanien war.

Nummer 5804 wuchs in einem Horst in Hünenberg ZG auf und erhielt dort seinen Ring am 5. 6. 1998. Am 22. 8. 2000 übernachtete er auf der Kirche in Schötz. Drei Jahre später war er um diese Zeit (21. 8. 2003) bereits in Montpellier (Südfrankreich). Zur Brutzeit 2004 wurde er in Jonen im aargauischen Reusstal gesehen.

Nummer 5637 erhielt seinen Ring am 27. 6. 1997 in Zürich. Im Oktober des gleichen Jahres wurde er in Miramundo (Südspanien) beobachtet. Dort hielt er sich auch am 18. 9. 2000 wieder auf, etwa einen Monat nach seiner Beobachtung in Schötz. Im Herbst 2001 wurde er in Quinto de Ebro (Nordspanien) festgestellt.

S 2183 war am 14. 10. 2000 immer noch im Wauwilermoos, wo er sich seit Wo-



Der Storchenvater Max Bloesch zeigt der Bevölkerung im Wauwilermoos, wie man die Störche füttert (um 1960).

chen aufhielt. Ob er seit seiner ersten Feststellung am 15. 4. immer hier war, ist nicht bekannt. Hielt ihn wohl sein hohes Alter von über 15 Jahren zurück?

Der Weissstorch ist grundsätzlich ein Zugvogel, doch bleiben jedes Jahr einzelne im Brutgebiet zurück. Leider gibt es nur wenige Ringablesungen aus dem Überwinterungsgebiet, das südlich der Sahara liegt. Ein Weg dorthin beträgt 2000 bis 3000 km, wobei man von Ta-

gesleistungen zwischen 200 und 300 km ausgeht. Die westliche Population erreicht Afrika über Spanien, Gibraltar und Marokko, die östliche fliegt über den Bosphorus und Ägypten ins Winterquartier. Die Störche verlassen ihr Brutgebiet zwischen Mitte August und Mitte September. Unsere Beobachtungen fallen also in den Beginn der Wegzugphase. Das könnte mit ein Grund sein, dass die Tiere längere Zeit in der Gegend verweilen.

Neben dem Weissstorch brüdet in Nordosteuropa übrigens noch eine zweite Storchenart, der Schwarzstorch. In den letzten Jahren ist er in unserer Gegend zu einem regelmässigen, aber seltenen Durchzügler geworden, während er vorher als Ausnahmegast galt. Das Brutgebiet des Schwarzstorches breitet sich gegenwärtig in Richtung Westen und Süden aus. Nach der Durchzugszeit im Mai 2004 hielt sich ein Schwarzstorch längere Zeit im Badachtal in Ebersecken auf. Als sich zeitweise ein zweiter Storch zu ihm gesellte, schlugen ein paar Ornithologenherzen höher und liebäugelten schon mit dem ersten schweizerischen Brutnachweis dieser Art. Die Tiere sind dann aber leider wieder verschwunden.

Nachtrag:

Die Gruppengrösse der rastenden Weissstörche ist im Jahre 2005 stark angestiegen. Nach den ausgiebigen Regenfällen im August hatte sich im Wauwilermoos eine grosse Wasserfläche gebildet. Am 26. August 2005 suchten an ihrem Rand 64 Weissstörche nach Futter. Eine neue Höchstzahl für dieses Gebiet. Wir warten gespannt auf die nächsten Jahre.

Adresse des Autors:
Peter Wiprächtiger
Schützenweg
6247 Schötz

